

Laibacher Zeitung.

Nr. 297.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rundfahrt ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 27. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 80 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im 6 kr., 2 mal 8 kr., 3 mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Die in der „Wiener Ztg.“ vom 22. December publicirten neuen Staatsgrundgesetze bringen wir morgen in einer Extra-Beilage.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Bergcommissäre Theodor Bauška und Alois Bonthelli zu Oberbergecommissären, und zwar ersten bei der Berghauptmannschaft in Pilsen und letzteren bei der Berghauptmannschaft in Klagenfurt ernannt; den in Teplitz exponirten Bergcommissär der Komotauer Berghauptmannschaft Theodor Tobias Edlen v. Hohendorf in gleicher Dienstesegenschaft zur Berghauptmannschaft in Kuttenberg überzeugt; dann die Berggeschworenen Franz Wihofen und Alois Wasmann zu Bergcommissären, und zwar ersteren unter Belassung in Teplitz und letzteren mit der Zuweisung zur Klagenfurter Berghauptmannschaft, befördert.

Der Minister und Leiter des Finanzministeriums hat zu Finanzräthen der Finanzprocuraturen die bisherigen Finanzräthe Dr. Joseph Bajgar und Dr. Stanislaus Szczachtowski für Lemberg; Dr. Joseph Probsthofer (mit Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes) für Prag, Dr. Emanuel Suchanek für Brünn, Dr. Dominik Bitezich für Zara, Dr. Jakob Kuleznyki für Lemberg; Dr. Franz Käfer für Prag, Dr. Adalbert Heinrich für Graz, Dr. Moriz Endler für Wien; ferner die Titularfinanzräthe Dr. Gustav Guggenheim für Wien und Dr. Roman Dęckiewicz für Krakau, endlich den Procuraturenadjuncten Dr. Joseph Sajiz für Innsbruck ernannt. Eine provisorische Finanzrathsstelle bei der Finanzprocuratur in Galizien wurde dem Procuraturenadjuncten Dr. Joseph Bucker-Girowski verliehen.

Hente wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. XXII. Stück. Jahrgang 1867.

Inhalts-Uebersicht:

27.

Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 10. December 1867. B. 9600, hinsichtlich der Festsetzung der Militärdurchzugsgebühr für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende December 1868.

Laibach, den 27. December 1867.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Das Programm des Reichskanzlers Freiherrn v. Venst.

Einen im Innern der Monarchie allseits thatzhählich anerkannten, nach außen Achtung gebietenden, Vertrauen erweckenden Rechtszustand wiederherzustellen, ein entwicklungsfähiges Band zwischen der Krone und den Kronländern, und zwischen den Kronländern unter sich, an die Trümmer des Bestandenen, wie an die Fragmente des Bestehenden fest zu knüpfen — das war die Aufgabe, die sich der Staatsmann stellen mußte, welchen der Kaiser von Österreich im vorigen Jahre in seinen Nachberief und bald darauf an die Spitze der Regierung stellte. Er konnte die ihm zugesetzte Erbschaft nur zum beneficio inventarii antreten, und durfte sich darüber nicht täuschen, daß ein geschlagenes Heer, zerrüttete Finanzen, durch centrifugale Strömungen allseits in der Auflösung begriffene, wenn nicht in Fäulnis übergegangene Verfassungszustände, allseitiges Misstrauen in die eigene Kraft und allseitiges Verzweifeln an der eigenen Zukunft, Elemente waren, welche die Speculation unverhülltlicher äußerer Feinde auf den Zerfall des Kaiserstaates nicht ganz unberechtigt oder vielmehr nicht ganz chimärisch erscheinen ließen. Ein doppelter Trost blieb ihm: das Vertrauen seines hochherzigen und hochbegabten, schwer geprästen, aber im Unglück gereisten und erstarnten kaiserlichen Heren, und die Erkenntniß, daß die Völker zusammenbleiben wollten, trotz dem und trotz allem, was geschehen war und noch geschehen, um sie auseinander zu reißen, aber zusammenbleiben nur unter der Bedingung: fortan ehrlich den Anforderungen der Neuzeit gemäß regiert zu werden. Dort war das: „hic Rhodus, hic salta!“ die einzige mögliche Grundlage zu suchen, auf welcher die Wiederaufrichtung der in ihren Grundfesten erschütterten Monarchie überhaupt denkbar erscheinen könnte. Denn die Möglichkeit, die Völker mit Gewalt zusammenzuhalten und zu ihrem Glück zu zwingen, war auf den Schlachtfeldern von Solferino und Königgrätz abhanden gekommen.

Gelangten diese Axiome zum Bewußtsein der Regierenden wie der Regierten, würden sich die Völker erst vollkommen darüber klar, daß der Kaiser aufrichtig und ohne alle Hintergedanken wolle, was sie selbst wollten, dann müßten sich auch aus den thatzhählich gegebenen Zuständen die Möglichkeiten finden lassen, unter welchen die praktische Durchführung des zu verwirklichenden Grundgedankens überhaupt denkbar ist. Der Kreis dieser Möglichkeiten war ein von vornherein sehr enggezogener, und

die gegenwärtige Regierung hat die sogenannte „Zwangslage“ nicht geschaffen, wohl aber das Verdienst, dieselbe erkannt und die Mittel thatzhählig ergriffen zu haben, um aus derselben herauszukommen. Mit Theorien, Idealen, geschriebenen Verfassungsparagraphen war nur allzu sehr experimentiert worden, und man hatte dabei nur zu häufig die tiefe Weisheit des Sprichwortes vergessen: „... mihi est l'ennemi du bon.“ Es galt zu handeln, und rasch zu handeln. Es mußte Grund an das Werk gelegt werden, um tauh bün qu mal unter Dach und Fach zu kommen, um nicht vom Regen in die Traufe zu gerathen, und von dem von Osten und von Westen drohenden europäischen Sturm überrascht zu werden, bevor das Haus gerüstet war. Zuschauer dieses Sturms zu bleiben verbietet Österreichs geographische Lage. Es steht nun dieses Reich einmal mitten in den Ereignissen, gleichviel ob das Wetter von Osten, Norden, Süden oder Westen hereinbricht. Schieferdächer sind besser, als Stroh- oder Holzbedachungen. Hat man aber keine Zeit, das Haus mit Schiefer zu decken, so ist ein Notdach immer besser als gar keines. Auch diejenigen, welche den Dualismus nur als temporäres Notdach betrachten, werden besser thun dasselbe so wasserdicht als möglich zu machen und sich darunter zu stellen, anstatt sich im freien Felde von den herauziehenden Gewittern überraschen zu lassen.

In diesen einfachen Sätzen resümiert sich die innere Politik des Frhrn. v. Venst. Je skeptischer der große Grundbesitz diejenen Sätzen, je gleichgültiger die Aristokratie den gerechten Forderungen der Völker gegenübertritt, je ängstlicher sie sich auf imaginäre Vorrechte und frankhaft-nationalen Idiosynkrasien stieft, desto mehr läuft sie Gefahr, ungerechten Forderungen der Massen Thor und Thür zu öffnen, die wirklichen, zur Zeit noch möglicherweise zum Heile des Ganzen zu erhaltenden Rechte zu verlieren, welche die Verfassung verbrieft. Denn nothgedrungen wird sich die Regierung, wenn die rechten Stützen wanken und weichen, nach links wenden, und wenn sich die Vorstädte Wiens nicht von der inneren Stadt mit den Vorstädten regieren müssen.

Was vom politischen Gebiete, das gilt auch vom kirchlich-politischen. Auch dort scheint man geneigt die Moral der uralten Sibyllen-Tabel zu vergessen. Hente wollen noch die Massen im Schoße der Kirche verbleiben, die Rechte der Kirche anerkennen, aber nur unter der Bedingung, daß diese Rechte in vollen Einklang gebracht werden, mit der zu Recht bestehenden Reichsverfassung. Der innere Friede kann nur gewahrt werden, wenn der gerechten Forderung entsprochen wird, daß das Concordat in verfassungsmäßiger Weise revidirt werde.

Seufzelon.

Das Turnen und seine Bedeutung für die Gesundheitspflege.

Von E. v. Rhein, Turnlehrer.

B. Das Turnen und die Bewegungsspiele für Mädchen.

Die Frage, ob das Turnen und die Bewegungsspiele auch für Mädchen passend seien, streift sehr an die Frage einer weiblichen Bewegung überhaupt.

Es ist diese Frage gegenwärtig ihrer Lösung theoretisch und praktisch immer näher geführt worden.

Während noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gewichtige Stimmen sich gegen eine förmliche Gymnastik für Mädchen richteten, wird dieselbe heutzutage von Arzten und Pädagogen auf das Eindringlichste empfohlen, wie sie auch fast an allen gut organisierten Mädchen-Erziehungsinstituten Einführung und zweckmäßige Pflege erfahren hat.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Diätetik, sowie die Ausbildung einer rationellen weiblichen Gymnastik selbst haben dazu wesentlich mit beigetragen.

Die Arzte wurden durch häufig sich wiederholende Krankheitsercheinungen auf einen auffälligen körperlichen Verfall des weiblichen Geschlechts hingewiesen, welchen die überall hörbaren Klagen über Unwohlsein, Verdauungschwäche, zu große Nervenreizbarkeit u. dgl. m. leider nur zu sehr bestätigen. Indem man auf die Ursachen dieser bedauernswerten Erscheinung zurückging, wurde es klar, daß ein solcher nicht wegzuleugnender Schwächezustand meist von einer naturwidrigen Behandlung des

Körpers durch Eltern und Erzieher, oder von einer unnatürlichen Lebensführung durch eigene Verschulden herzuleiten war. Namentlich in Folge von Muskel- und Nervenschwäche gewann der Hysterismus als weiblicher Krankheitsgenuss der Zeitzeit immer größere Herrschaft.

Die daraus hervorgehenden Krankheiten unserer Zeit ließen sich immer zurückführen auf Schwächezustände, aus

Mangel an naturgemäß durchgeübter Kraft. Auf dem Wege der Wissenschaft und Erfahrung schaffte sich die Ueberzeugung Raum, daß eben die Gymnastik ein hauptsächliches Stärkungsmittel für schwache Nerven abgeben müsse, weil sie dem obersten Lebensgesetz vollständig Genüge leistet, wonach die Kraft durch stufenweise Selbstthätigkeit in ihrer Entwicklung fortschreitet. Denn der Lebens- und Wachsthumprozeß in jedem Organe des Leibes ist im allgemeinen von dem Gebrauche seiner Kräfte abhängig. Ein Muskel z. B. wird immer mehr zusammenschrumpfen und seine Bewegkraft einbüßen, wenn er Jahre lang nicht geübt wurde, während er umgekehrt durch stufenweise erhöhte Uebung an Masse, Festigkeit und Elasticität seiner Fasern zunimmt. Nun beschränkt sich aber die Leibesübung nicht auf die stoffliche Verpervollkommenung der Muskeln und ihrer Nerven allein, sondern sie setzt vom Muskelsystem aus das ganze Triebwerk des Lebens in eine verstärkte Bewegung; Kreislauf, Atemhöhlen, Verdauung, Bluthereitung, Abs- und Aussonderungen, Schlafl, kurz der Inbegriff der bildenden Prozesse, welche die Organe des höheren Nervenlebens mit einer gesunden und ausdauernden Thätigkeit ausstatten sollen, erfüllen diesen Zweck ebenso bei angemessener und fortgesetzter Muskelübung, als sie beim Mangel derselben vielfach in Stocken gerathen müssen.

Dr. M. Alois, Director der königlichen Turnlehrer-

Natureinrichtung ist so vollständig auf den Gebrauch der Leibeskraft durch die willkürliche Bewegung berechnet, daß es der ganzen Verkehrtheit und Verschrobenheit der Pädagogik bedürftet, um in unserer Jugend den angebrachten mächtigen Bewegungstrieb zurückzudrängen und jede heilsame und nothwendige Muskelübung ängstlich zu vermeiden.

Insbesondere haben unsere Mädchen und Jungfrauen unter der Zwangsherrschaft naturwidriger Sitten dergegestalt zu leiden gehabt und noch zu leiden, daß sie sich jeder rüstigen Bewegung als einer Ueberschreitung der enggezogenen Grenzen des conventionellen Anstandes enthalten müssen, um dafür einem chronischen Siechthum zum Raube zu werden, welches ihnen unter unzähligen Gestalten das Leben verbittert und sie oft genug einem frühen Grabe zuführt.

Dass eine allgemeine Einführung der Gymnastik bei der weiblichen Erziehung zur Nothwendigkeit werde, das stand wissenschaftlich fest; allein das Wie war noch nicht klar und wollte sie und da noch nicht einleuchten. Zahlslose Vorurtheile waren in dieser Beziehung erst hinwegzuräumen. Wo man allerdings die für Knaben und Jünglinge eingerichteten Turnübungen ohne weiteres auch auf die Mädchen übertrug, da mußte man vielfach Anstoß und Widerspruch erregen.

Es bedurfte erst weiterer Vorarbeiten, um eine weibliche Gymnastik auszubilden und durchzuführen. Für die weibliche Organisation mußte die Gymnastik eigentlich bearbeitet und das richtige Maß einer ebenso nüchternen, wie schönen Gymnastik festgesetzt werden. Nach Theorie und Praxis trat so nach und nach eine solche rationelle weibliche Gymnastik ins Leben, welche, sfern von den Ausschreitungen einer rohen Leibesübung,

Findet man diesen Preis zu hoch, so wird sich die Agitation zunächst gegen den Grundbesitz der Kirche, dann vielleicht gar gegen die Kirche selbst richten. Böhmen war schon einmal protestantisch, es kann es wieder werden, wenn die russische Propaganda ihren Zweck erreicht, und dieses Königreich zu einem Unterhandlungsobjekt zwischen Russland und Preußen erniedrigt. Denn das ist das lezte Wort des moskowitischen Tschechenthums. Versteht die Kirche die Zeichen der Zeit nicht, verstehen die Kirchenfürsten nicht ihren eigenen Vortheil, so ist dies für die Regierung kein Grund, denselben Fehler zu begehen, dem, wie jedem Fehler, die Strafe folgen muss. Das Leben eines verfassungsmäig regierten Staats besteht nun einmal in einer Reihe von Compromissen. Absolute Lösungen sind nur in absoluten Staaten möglich.

Nach außen hat die Erhaltung des Weltfriedens die traditionelle Aufgabe des Kaiserstaats bleiben müssen. Aber die Friedenspolitik des Reichskanzlers ist eine active, positive, keine passive, negative gewesen. Mit gerechtem Erstaunen hat Europa erlebt, daß das im Sommer 1866 so schwer getroffene Österreich im Frühjahr 1867 schon wieder so weit erstaunt war, um den Frieden erhalten, wenn nicht geboten zu können.

Der Beherrscher der Continentalmacht, welche bisher für die stärkste galt (und es vielleicht noch ist, da auf dem Festlande kein Staat ist, der seinen baaren Nationalwohlstand jährlich um dreizehn bis fünfzehnhundert Millionen Franken vermehrt, wie das heutige Frankreich), hat durch sein Erscheinen in Salzburg den Beweis geliefert, daß er nicht zu denen gehört, welche an Österreichs Zukunft verzweifeln, und das Auftreten des Kaisers Franz Joseph in Paris, der Empfang, der ihm dort wie bei seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt geworden, bekunden, daß der Instinct der Massen — jene oft mißdeutete, aber nicht minder beachtenswerthe vox populi — die Pointe des kaiserlichen Trunkspruchs im Pariser Stadthaus richtig verstanden hat — jenes Trunkspruchs, von welchem ein in die europäischen Staatsgeheimnisse tief Eingeweihter sagte: „Ce n'est pas un toast, c'est un événement.“ Das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, denn — mag man es beklagen oder mag man sich dessen freuen — Thatsache ist, daß die aura popularis heutzutag eben so wenig wie die Dampfkraft zu entbehren. In einem Augenblick, wo so gewaltige innere Lösungen die Thatkraft des leitenden Staatsmanns auf stündliche Proben stellen, in einem Augenblick, wo äußere Ereignisse die Existenz der Monarchie täglich, wenn nicht in Frage stellen, so doch erschüttern können, da wäre die Aufstellung eines doctrinären sogenannten Systems einer weitausschauenden Zukunfts-politik, welche doch immer nur auf den ungewissen Faktoren der Wahrscheinlichkeitsrechnung beruht, ein Nebel, wenn überhaupt eine Möglichkeit. Für jetzt muß das Staats-schiff nach außen zwar nach festen Grundsätzen und im Einklang mit den Traditionen eines altehrwürdigen jederzeit friedliebenden und vertragstreuen Herrscherhauses, aber mit einer über Theorien und doctrinärer Schablonenweisheit erhabenen Elastizität vorsichtig geleitet, und dabei der Inspiration des Augenblicks, den Intuitionen des Genius ein freierer Spielraum gegönnt werden, als dies in normalen Zeiten, wenn das Meer spiegelglatt und nebelfrei, räthlich und wünschenswerth ist. Nicht darauf kommt es an, mit wem man geht, sondern daß man überhaupt stehen und gehen kann, daß man die dauernden Interessen des Staats von den vorübergehenden, Freunde von Feinden zu unterscheiden

weiß und, den eigenen Vortheil vorurtheilsfrei im Auge, schnell und entschlossen zu handeln versteht, wenn es noththut, damit man endlich einmal in Europa aufhöre, darüber zu spotten, daß Österreich immer en retard sei d'une année, d'une idée et d'une armée. (A. A. Btg.)

Das Tabakmonopol.

I.

Laibach, im December.

: T: Wir gehören nicht zu Denjenigen, welche glauben, daß Österreich in der Lage sei oder sobald in der Lage sei werde, das Erträgnis aus dem Tabakmonopol zu entbehren. Wir bekennen uns auch offen zu der Anschauung, daß eine Aenderung in der Besteuerung der Tabakproduktion nur dann angezeigt sei, wenn man in vorhinein darauf rechnen kann, eine Verminderung des Staatseinkommens nicht zu erleiden. Wir glauben indesten auch, daß das Erträgnis des Tabakmonopols zum Theile nur ein imaginäres und keineswegs ein solches ist, welches bei Aufhebung des Monopols und Aenderung der Besteuerung überhaupt nicht vollständig ersetzbar wäre, so wenig wir glauben, daß das Tabakmonopol mit unseren Finanzen so unzertrennlich verknüpft ist, daß an dessen Aufhebung nicht gedacht werden könnte, ohne die Finanzlage zu verschlimmern.

Es ist begreiflich, daß der Finanzmann, welcher für den Staatshaushalt Geld herbeischaffen muß, ohne an neue Steuern und Steuererhöhungen denken zu dürfen, das Tabakmonopol — als eine sichere, nie versiegende und auch ohne alle Execution stets fließende Einkommensquelle — mit ganz anderen Augen betrachtet, als der Nationalökonom, für welchen nicht so sehr das unmittelbare Einkommen, als vielmehr die Rückwirkung des Monopols auf die Production und den Nationalwohlstand überhaupt maßgebend und entscheidend ist.

Monopole waren der Nationalökonomie stets ein Dorn im Auge und erfreuten sich auch bei dem großen Publicum aus nahe liegenden Gründen niemals irgend einer Beliebtheit. — Indem dieselben jede Concurrenz ausschließen, hemmen sie die Ausbreitung und den Aufschwung des monopolisierten Productionszweiges, und in Ermanglung des Wetteifers, den eben nur die Concurrenz anregt, erlahmt das Streben nach Vervollkommenung des Productes, während sich andererseits die Consumenten, welche den Monopolsartikel nicht entbehren können oder wollen — einen dem Werthe und der Qualität des Artikels nicht entsprechenden, somit ganz willkürlichen künstlichen Preis gefallen lassen müssen. Monopole erscheinen also dem Nationalökonomie nur als drückende Fesseln der Production zum Nachtheile des Nationalwohlstandes und der Consumenten und die nationalökonomischen Nachtheile treten insbesondere dann im erhöhten Maße hervor, wenn die monopolisierten Productionszweige im Falle der freien Concurrenz einer großen — unter der Herrschaft des Monopols nicht möglichen Entwicklung fähig wären.

Daz zu diesen Productionszweigen namentlich die Tabakproduktion zu rechnen sei, kann von niemanden geleugnet werden, nachdem in Österreich alle Bedingungen zum Aufschwunge dieser Production in vollstem Maße vorhanden sind. Wir haben nicht zu fürchten, zu sanguinischer Hoffnung beschuldigt zu werden, wenn wir behaupten, daß Österreich mit seinen Tabakerzeugnissen den Markt im nördlichen Europa zum großen Theile beherrschen und einen blühenden Exporthandel ge-

winnen könnte, während unter der Herrschaft des Monopols schon der benötigte Rohstoff von sehr untergeordneter Qualität aus dem Auslande bezogen werden müste.

— Die Vertheidiger des Tabakmonopols leugnen auch selbst nicht, daß beim Hinwegfallen der Monopolfesseln auf einen erheblichen Aufschwung der Tabakindustrie gerechnet werden könne, und sie geben auch zu, daß die Freigabe dieser Industrie vom nationalökonomischen Standpunkte wünschenswerth wäre. Nur der finanzielle Standpunkt ist es, von dem aus dieselben die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des Monopols betonen, indem sie von der Ansicht ausgehen, daß Österreich bei der gegenwärtigen Lage der Staatsfinanzen das Erträgnis des Tabakmonopols nicht entbehren könnte, daß es jedoch geradezu unmöglich sei, das reine Erträgnis des Tabakmonopols, welches mit mehr als 33 Millionen Gulden angenommen wird, mittelst einer anderen Besteuerungsform hereinzubringen. — Die erste Prämisse ist unstreitig richtig und muß unbedingt zugestanden werden; nicht so die zweite, indem die Vertheidiger des Monopols zur behaupteten Unmöglichkeit, das reine Monopolserträgnis durch eine andere Besteuerungsform hereinzubringen, nur dadurch kommen, daß sie die nationalökonomischen Vortheile, welche mit der Aufhebung des Monopols verbunden wären, sowie die Rückwirkung der freien Concurrenz auf den Ertrag der sonstigen Steuern zum Theile ganz ignorieren, zum Theile nicht in ihrer wahren Bedeutung zu würdigen scheinen. Jedenfalls ist dieser Gegenstand, der an und für sich nicht ohne Interesse und Wichtigkeit ist, einer Besprechung wert, zumal selbst der Finanzminister Freih. v. Becke in der Sitzung des Abgeordnetenhaus vom 11. December 1. J. erklärt hat, daß er als ein Freund der Befreiung vom Monopole schon ernsthafte Studien, namentlich in Betreff des Tabakmonopols, in der Richtung gemacht hat, wie der Übergang zum Systeme der Freigabe der Concurrenz bewirkt werden könnte.

Ueberdies unterliegt es kaum einem Zweifel, daß eine Aenderung in dem Tabakmonopol mit Rücksicht auf den Ausgleich mit Ungarn nicht leicht zu vermeiden sein wird, daher auch in diesem Momente ein Anlaß für die Presse liegt, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Österreich.

Wien, 24. December. (Über die Cabinettsbildung) schreibt die „W. Abdpst.“: Gegenüber der Flut von Nachrichten, welche in den öffentlichen Blättern über die Bildung des cisleithanischen Ministeriums und die Persönlichkeiten verbreitet worden sind, die in dasselbe eintreten sollen, mag es nicht unbemerkt geblieben sein, daß wir in dieser Beziehung völlig Stillschweigen beobachtet haben. Damit indeß dies Stillschweigen nicht etwa falschen Deutungen unterzogen werden, wollen wir bemerken, daß nach verlässlichen Angaben die Bemühungen zur Zustandekommen des Ministeriums, wenngleich die Entfernung mehrerer Beteiligten wegen des Weihnachtsfestes dazwischengetreten ist, auf das eifrigste fortgesetzt werden. Die allerdings nicht ganz leichte Aufgabe hätte übrigens vielleicht bereits eine glückliche Lösung erfahren, wenn sie nicht in so ausgiebiger Weise auch außerhalb des Kreises derjenigen Personen verhandelt worden wäre, mit denen sie zunächst besprochen und zum Abschluß gebracht werden muß.

— 24. December. (Die Regelung der Militärgrenzfrage.) Eine Polemik des „Kamerad“ gegen den „Pester Lloyd“ bringt nun einige Aufklärung in diese Angelegenheit. Der „Kamerad“ sagt: „Die Nachricht des „Pester Lloyd“, daß sich die Majorität der Conferenz gegen die Auflösung der Militärgrenze ausgesprochen und Se. Majestät diesem Votum der Majorität seine Zustimmung ertheilt hat, und daß für die Auflösung blos Generalmajor Bastavnikovic und ein Grenzoberst gestimmt haben, können wir bestimmt in Abrede stellen. Daß die Majorität in der Anschauung übereinstimmt, als wäre in diesem Augenblicke insbesondere durch politische Motive die Auflösung der militärischen Disciplin, unter welcher die Bewohner der Militärgrenze stehen, unthunlich, ist blos die Ansicht des betreffenden Correspondenten, nicht aber die ausgesprochene Ansicht der Commission. Die Commission für die Regulirung der Grenz-Angelegenheiten wurde vornehmlich zu dem Zwecke nach Wien einberufen, um sich mit den inneren Angelegenheiten, insbesondere der Landesverwaltung, zu befassen, und sonach befindet sich die Discussion der politischen Frage des Militärgrenz-Gebietes gar nicht in dem für dieselbe entworfenen Programm.“ Neben dieser sachlichen Berichtigung gibt der „Kamerad“, seiner „individualen Ansicht“ in der Grenzfrage Ausdruck, indem er sagt: „Auch wir theilen die Ansicht, daß die Erhaltung der Militärgrenze in ihrer gegenwärtigen politischen und militärischen Organisation für die Länge der Zeit nicht thunlich ist, glauben jedoch, daß die Lösung dieser Frage vor der Consolidirung der Verfassungs-Zustände des Reiches, sowie vor der Entscheidung über die allgemeine Wehrpflicht nicht zeitgemäß wäre.“

— (Delegation.) Von den Abgeordneten des Königreichs Böhmen erscheinen gewählt die Abg. Groß Gustav aus Reichenberg, Dr. Herbst, Plener, Dr. Banhaus, Graf Thun, Wolfrum, Dr. Daubek, Leeder, Dr. Klier, Ritter v. Limbeck, und als Erzähmänner Street

darauf ausging, das kräftige und geschmeidige Element der Leibesübung mit dem gefälligen und verschönen zu verbinden. Die Einsprüche, welche gegen die Leibesübungen der Mädchen von Seiten der Weiblichkeit, der zarten Sitte, der Vornehmheit und anderer Erfindungen einer blasirten Vorbildung sich erhoben, wurden so immermehr widerlegt. Und damit erledigt sich wohl die Frage von der Zulässigkeit des Turnens und der Bewegungsspiele für Mädchen, dessen Einführung und Pflege nicht blos als statthaft, sondern als eine Sache von Wichtigkeit erscheint.

Die berühmte Hendel-Schütz erzählt in ihrer Biographie, daß sie von ihrem braven Vater in ihrer Jugend sehr streng gehalten worden sei und etwas Tüchtiges habe lernen müssen; sie fügt dann aber klagend hinzu: „Was Bewegungs- und Kinderspiele, Erholungsstunden und überhaupt körperliche Übungen und füße Kindheit und Kindesfreiheit ist, habe ich leider nie erfahren.“

In diese Klage möchten auch heutzutage gewiß noch viele Mädchen einstimmen, die in Mädchenschulen und Pensionaten Tag für Tag mit Lectionen im Französischen, Englischen, Italienischen, in deutscher Literatur, in Geschichte, Geographie, Mythologie, Physik, Naturgeschichte, im Rechnen, Zeichen, Singen und Clavierspielen, sowie in weiblichen Arbeiten, förmlich abgezehzt werden, ohne daß ihnen ein Stündchen für freie körperliche Bewegung oder Spiele übrig bleibt. Man sorgt sich vielmehr ängstlich, daß etwas verloren geht werden könnte, wenn nicht jeder Augenblick mit Lernen und Sticken ausgefüllt wird, und man ahnt nicht, welcher Versäumnis man sich eigentlich schuldig macht in Erfüllung der Pflichten hinsichtlich der körperlichen Entwicklung der Kinder.

„Bedenkt, welch ein Unrecht ihr an einem Mädchen begeht“, sagt Frau v. Maintenon, „wenn es durch eure

Schuldkräflich und krüpplich wird. Gebt euren Mädchen keine leckere, sondern derbe Kost, gewöhnt sie an jede Art von Kraftübung; nächst ihrem Seelenheil versäumt nicht, auf ihre Tritte und Haltung Acht zu geben.“

Unsere heutige Erziehung hat nach dem allen hinreichende Veranlassung, das Turnen, wo es sich nur irgend ermöglichen läßt, in der Mädchenswelt pflegen zu helfen, weil dadurch das gesammte Lebens- und Erziehungs geschäft der Jugend erheitert und erweitert wird. Es ist umso mehr an der Zeit, auf einen so unscheinbaren, aber doch sehr wichtigen Gegenstand hinzuweisen, weil in unsern Mädchenschulen Körper- und Geistespflege noch nicht so ineinander greifen, wie sie es sollten. Gerade die Mädchen werden häufiger als die Knaben in Folge der Vernachlässigung ihres körperlichen Gedeihens von Krankheiten befallen, denen durch angemessene Leibesübung zur rechten Zeit vorgebeugt werden kann.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß durch diese meine Darstellung, welche auf mehrjährige Erfahrung gegründet ist, das Vorurtheil, welches noch vielseitig gegen das Turnen gehegt wird, schwinden, daß die geehrten Eltern und Erzieher von der Wahrheit meiner Aussage sich überzeugt halten und ihre Kinder und Pflegebefohlenen einen Unterricht genießen lassen werden, der Körper und Geist bildet. Und da hier in Laibach bereits eine Turnschule für Knaben und Mädchen besteht, also keine localen Hindernisse und Schwierigkeiten erst noch aus dem Wege zu räumen sind, ist es um so mehr zu hoffen, daß die dargebotene Gelegenheit benutzt werden wird, um der Jugend durch zweckentsprechende Leibesübungen in ihrer körperlichen und geistigen Ausbildung (bei dem ohnehin billig gestellten Honorar) förderlich zu sein.

ruvit und Graf Zedtwitz. Von den Abg. Dalmatiens Dr. Lapenna, Dr. Michel-Bitturi. Von den Abg. Galiziens Dr. Biemialkowksi, Graf Potocki, Dr. Zybliewicz, Dr. Czajkowski, Groß Peter, Ritter v. Bzyszewsky, Graf Heinrich Wodzicki, Dr. R. Wenzel und Tarnowski. Von den Abg. Niederösterreichs Dr. Brestel, Dr. Joh. Nep. Berger, Baron Pratobevera, Dr. Schindler. Von den Abg. Oberösterreichs Dr. Figuly und Dr. Groß (Wels), Dr. Wichof. Von den Abg. Salzburgs Baron Lasser, Dr. Stieger. Von den Abg. Steiermarks Dr. Kaiserfeld, Dr. Rechbauer, Dr. Dr. Wasel. Von den Abg. Kärntens Mersitsch, Dr. Jezernigg. Von den Abg. aus der Bukowina Ritter v. Hormuzaki, Dr. Andriewicz. Von den Abg. Mährens Dr. Gieska, Baron Eichhoff, Skene, van der Straß, Dr. Mandelblüh u. Hopfen. Von den Abg. aus Schlesien Dr. Deme, Dr. Dr. Dietrich. Von den Abg. aus Tirol Baron Giovanelli und Greuter, Dr. Dr. Jäger. Von den Abg. Vorarlbergs Ritter von Scrinzi, Dr. Conti. Von den Abg. Istriens Cerne, Dr. Dr. Pajer. Von den Abg. aus Görz und Gradisca v. Hroschauer, Dr. Seyffertz. Von den Abg. v. Triest Dr. Vidulich, Dr. Dr. Columbant.

— Die „W. Ztg.“ schreibt: Das in Brüssel erscheinende bekannte russische Organ, der „Nord“, bringt einen geharnischten Artikel über österreichische Intrigen, doppeltes Spiel, das von österreichischer Seite dem französischen Cabinet angedichtet wird, und dergleichen Dinge mehr. — Alles in Folge eines Artikels des „Dresdener Journals“, welches natürlich, „wie man weiß“, seine Inspirationen sich bei dem früheren sächsischen Minister holt. Wenn der „Nord“ sich die Mühe einigen Nachdeusens genommen hätte, wäre ihm nicht entgangen, daß das „Dresdener Journal“ noch heute Organ der der maligen sächsischen Regierung und daher seine Inspirationen überall eher als in Wien zu schöpfen in der Lage ist. Das geehrte Blatt mag sich aber beruhigen. Es wird eben so wenig eine österreichische Intrigue als eine französische Doppelzüngigkeit zum Vortheil kommen. Wenn die französische Regierung in voller Freiheit der Action heute eine Ansicht ausspricht, die russischerseits mißfällig aufgenommen wird, nachdem sie in einer früheren Lage eine derselben Seite wohlgefällige Meinung kundgegeben hatte, so ist das nicht doppeltes Spiel, sondern Unabhängigkeit des Urtheils und wird damit dem französischen Cabinet, wie der „Nord“ meint, etwas Unwürdiges in keiner Weise zugemutet. Daß aber die letzten französischen Kundgebungen mit bestimmt gegen Russland, Preußen und Italien eingegangenen Verpflichtungen, wie ferner der „Nord“ vernimmt, im Widerspruch stehen, hat das geehrte Blatt erst nachzuweisen.

West. 23. December. (Reichstag.) In der Deputirtenafel wurde der von Bonis eingebrachte Beschlußentwurf bezüglich der Militärgrenze ohne Debatte angenommen. — Die Magnatentafel nahm das Indemnitätsgebot einstimmig an. Das Gesetz betreffs Gleichberechtigung der Israeliten wurde von Graf Cziraky, Ludwig Tisza, Szöghenhi, Baron Gabriel Pronay und Graf Anton Széchenyi befürwortet und mit 64 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen haben gestimmt: Graf Felix Zichy, Obergespan von Raab, Marquis Sigmund Pallavicini, Baron Sigmund Barkoczy und Baron Ladislaus Podmanitzky.

— 24. December. (In der heutigen Sitzung der Deputirtenafel) wurde eine durch Baron Götvös eingebrachte Regierungsvorlage verlesen, welcher gemäß die Deputirtenafel 40 Delegationsmitglieder und 10 Erstzähler, die Magnatentafel 20 Delegationsmitglieder wählen soll. Wenn Croatiens wählt, so werden für die dort erwählten Delegationsmitglieder von den hiesigen 40 in entsprechender Anzahl diejenigen austreten, welche die wenigsten Stimmen haben werden. Nächsten Freitag gesangt die Vorlage zur Verhandlung.

Gaya 24. December. (Ehrenbürgerecht.) Anlässlich der Sanctionirung der Staatsgrundgesetze wurde in der soeben abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinde-Ausschusses dem Reichskanzler Baron Venust das Ehrenbürgerecht der königlichen Stadt Gaya verliehen.

Ausland.

Stuttgart, 24. December. (Ein neuer Verfassungsgesetzentwurf) wurde bei der Ständeversammlung eingebracht. Das Zweikammersystem wird festgehalten, die Wahlen sind direct und geheim. Außer den Bezirkabgeordneten werden noch 24 von den Steuerpflichtigen gewählt, die mindestens 100 fl. Steuer entrichten. Vier Vertreter der protestantischen Kirche werden von der Landessynode, und zwei für die katholische Kirche vom Dom- und dem Landeskapitel gewählt. Die erste Kammer behält die Mitglieder des königlichen Hauses, der Landesuniversität und drei Vertreter beider Kirchen als Mitglieder bei. Acht Mitglieder werden von Kreisversammlungen gewählt und zehn vom Könige ernannt. Den bisher lebenslänglichen Mitgliedern bleibt der Sitz gewahrt. Der Landesbischof kann seinen Generalvikar abordnen.

Florenz. (Niederlage und Neubildung des Ministeriums.) Die Kammer verwirft mit

201 gegen 199 Stimmen nachstehende Tagesordnung, durch welche Menabrea ein Vertrauensvotum für das Ministerium bezeichnete. „Die Kammer, indem sie von den Erklärungen des Ministeriums, das nationale Programm, welches Rom als die Hauptstadt Italiens ausrust, unverfehrt erhalten zu wollen, Act nimmt, beklagt es, daß man dieses Programm durch Mittel, welche gegen die Gesetze des Staates und das Votum des Parlaments verstößen, ausführen wollte, und überzeugt, daß in der Achtung der Gesetze und dem Bestande der öffentlichen Verwaltung eine Garantie für die Freiheit und Einheit gegeben sei, billigt es die Haltung des Ministeriums und geht zur Tagesordnung über. In Folge dieser Niederlage bot Menabrea dem König die Entlassung des Ministeriums an, welcher sie annahm und Menabrea beauftragte ein neues Ministerium zu bilden. Die Kammer ist bis 7. Jänner vertagt.

Paris, 24. December. (Die Debatte über den Militärgesetzentwurf im gesetzgebenden Körper) beherrscht die ganze Situation. Jules Simon hatte einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Aufhebung des stehenden Heeres und die Bewaffnung der ganzen Nation wie in der Schweiz verlangt. Marshall Niel bekämpfte diesen Entwurf als eine Utopie. Der militärische Geist, den man zerstören wolle, mache die Größe des Landes aus. Nach dem neuen Gesetz werde der Effectivstand nie unter 750.000 Mann, das Contingent für heuer aber 100.000 sein. Das Ergebnis des neuen Gesetzes werde sein, wen immer zu hindern, Frankreich leichtsinnig anzugreifen. Jules Favre sagte, das Kaiserreich setze Europa in Schrecken und provoziere so die fremden Rüstungen. Der einzige Freund des Kaisers sei der Clerus. Die Kammer verwirft das Amendement Simons. Marshall Niel sagte über die Kriegsbereitschaft Frankreichs: Alle unsere Soldaten werden im nächsten Frühjahr mit dem neuen Gewehr versehen sein, unsere Arsenale sind mit Vorräthen gut versehen, unsere Magazine sind gefüllt, unsere festen Plätze im guten Zustande. Wohlan, durch diese Leistung glaube ich einer von jenen zu sein, die am meisten für den Frieden gearbeitet haben. Indem ich heute den vorliegenden Gesetzentwurf vertheidige, glaube ich noch weiter für den Frieden zu arbeiten. Wenn Sie ihn annehmen, so arbeiten Sie gleichfalls für den Frieden. Das französische Volk ist stets sehr stolz gewesen, die Armee ist nach seinem Ebenilde geschaffen; wir können nicht lange eine Gefahr erdulden, die uns bedrohen würde. Wir gehen derselben lieber entgegen. Wir ziehen den Krieg einer sich zu sehr in die Länge ziehenden Beunruhigung vor, aber mit einer guten Organisation der Armee, wenn diese wissen wird, daß sie nichts von den Nachbarn zu fürchten habe. Da das französische Volk keine Eroberungen wünscht, so wird es sich in Sicherheit dem Handel, der Industrie und dem Ackerbau hingeben. Der Minister fügt hinzu, der Ausgangspunkt des Gesetzentwurfes liege nicht in den Ereignissen von 1866, wir haben schon vordem eingesehen, daß unser Militärstand ein ungünstiger sei. Favre sagt in seiner Rede, der Kriegsminister hätte einen Irrthum begangen, wenn er sagte, Frankreich sei nicht bedroht und bedrohe niemanden. Favre behauptet, Frankreich sei bedroht und bedrohe. Lebzigens wurde ein Amement nach dem andern eingebracht und verworfen. Zu erwähnen ist noch, daß Marshall Niel sagte, das neue Gesetz werde nur 11 Millionen Mehrauslage fordern und daß Staatsratspräsident Buitry beifügte, der Bericht über die Finanzlage werde für 1867 28 Millionen Plus gegen 1866 ergeben.

London. (Dementi. — Fenier schrecken.) Die Nachricht von einer englisch-preußischen Vermittlung in der römischen Frage wird als vollständig erichtet erklärt. — Die Beunruhigung durch die Fenier dauert fort. In Glasgow wurde am 23. December in der Gasfabrik Sprengpulver entdeckt. Zwei Meetings im Freien wurden in Clerkenwell von der Polizei inhibiert, die Ruhe wurde übrigens nicht gestört. Zehntausend Bürger haben sich als Specialconstable einschwören lassen.

— 23. December. (Fenierercomplot.) In Warrington versuchten vier Gasarbeiter, darunter ein notorisches Fenier, die Gasfabrik in die Luft zu sprengen. Dieses Vorhaben wurde vereitelt.

— (Ein neues Mittel Irland zu beruhigen) empfiehlt der „Daily Telegraph.“ England nehm sich Österreichs Verhalten Ungarn gegenüber zum Beispiel. Damit will der engl. Publicist jedoch nicht gesagt haben, daß man Irland ein eigenes Parlament und Ministerium geben solle. Darnach verlangen die Irlander auch nicht, sie wollen nur die Hebung alter Uebelstände in Kirchen-, Boden- und Erziehungsfragen. Wenn ihnen England darin entgegenkommen wollte, würde das Fenierthum bald den Boden unter den Füßen verlieren. Ebenso äußert sich „Daily News.“

Brüssel. Das Ministerium hat seine Demission gegeben.

St. Petersburg, 24. December. (Ein kaiserlicher Befehl) ordnet an, daß das kaiserliche Manifest und der kaiserliche Befehl vom 28. October 1866 und 17. Mai 1867, betreffend die Amnestie der Polen, sich nicht auf die im Auslande Flüchtigen und jene Polen erstrecken sollen, welche am letzten Aufstande theilnahmen.

New-York, 11. December. (Im Congress) wurde die Resolution, den Präsidenten Johnson in Anklagestand zu versetzen, mit 108 gegen 57 Stimmen verworfen. — Im Senate wurde die von Chandler beantragte Resolution, den Abhängen die Rechte Kriegsführer zuzugestehen, deren nächste Folge die Ausrüstung amerikanischer Corsaren wäre, von Rev. Johnson bekämpft. Summer verlangte die Vorlegung der auf die Alabamafrage bezüglichen Documente, welche bewilligt wurde. Das Haus votierte das Gesetz, welches dem Finanzminister unterstellt, die Banknoten der Vereinigten Staaten außer Gours zu setzen. Ferner wurde der Gesetzentwurf, wornach die Neger in Columbia öffentliche Aemter annehmen dürfen, votirt.

— Der Lohddampfer „Diana“ brachte der „Tr. Zeitung“ die ostindisch-chinesische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Singapore 22. Nov., Hongkong 15. Nov. In Japan fand eine allgemeine Entlassung der Truppen statt, nachdem mit Chosiu ein befriedigendes Uebereinkommen getroffen worden. Die Vorbereitungen zur Eröffnung des Hafens von Osaka nehmen raschen Fortgang; vorsichtshalber ist jedoch in Nagasaki ein starkes britisches Geschwader versammelt. Die Eröffnung von Jeddö wird noch als zweifelhaft betrachtet. Zwischen Yokohama und Osaka haben die Japanen eine Dampfschiffahrtsverbindung eröffnet. Die Expedition nach Formosa hatte günstigen Erfolg. Die Eingebornen leisteten das Versprechen, sich in Zukunft der Schiffbrüchige anzunehmen, wofür die Chinesen Bürgschaft übernahmen. Auch wurde ein Fort als Zufluchtsort errichtet. Die kaiserlichen Truppen sollen von den Niensei geschlagen werden sein, welche sechs Lager und eine im Arsenal von Nanking fertiggestellte Batterie eroberten. — Aus Alexandrien wird gemeldet, daß Fedrigo Pascha sich mit einer Mission der Regierung nach Frankreich begeben sollte.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste-Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Missernten betroffenen Gemeinden Haugsdorf, Alberndorf, Auggenthal, Zehlsdorf, Beugarten, Pfaffendorf mit Karlsdorf, Pernersdorf und Nagelsdorf eine Unterstützung von viertausend Gulden allernächst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Se. Erlaucht der Herr f. l. Oberstabsmarschall Groß Kueßstein ist gefährlich erkrankt, und war am 23. d. M. eine Verschlimmerung eingetreten, welche die entstandene Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der gefährlichen Erkrankung aufzuheben droht. Seine Erlaucht ist noch Nachts mit den heiligen Sterbekrämenten versehen worden.

— (Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor) sind am 23. December Morgens von Salzburg wieder in Wien angekommen.

— (Seidenbaucongres.) Das f. f. Ministerium für Handel- und Volkswirtschaft hat soeben die Verhandlungen des Seidenbaucongresse veröffentlicht, der im October d. J. in Wien abgehalten wurde. Der Congress beschloß mehrere Maßregeln zur Förderung des Seidenbaues, u. a. die Bestimmung eines Preises von 5000 fl. für ein bewährtes Mittel zur Regeneration der Seidenwürmer; seiner ersuchte er das Handelsministerium, dahin zu wirken, daß in den Schultheißenpräparandien aller Kronländer die Landwirtschaft überhaupt, dann Obstbaum-, Bienen- und Seidenzucht gelehrt werden, und stellte endlich an die Regierung die Bitte, bei Erteilung von Eisenbahnconcessionen möglichst auch auf Beplanzung der Bahnlinden mit Maulbeerbäumen Einfluß zu nehmen.

— (Postalisch) Vom 1. Jänner ab tritt eine bedeutende Erleichterung des Postverkehrs mit allen jenen Ländern, welche früher zum Gebiete des deutsch-österreichischen Postvereins gehörten, dann mit den jettigen preußischen Provinzen Schleswig-Holstein und Lauenburg ein. Gemäß dem zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baiern, Württemberg, Baden und Österreich am 23. November abgeschlossenen Vertrage beträgt das einfache Briefporto ohne Unterschied der Entfernung innerhalb des obigen Gebietes nur 5 fr. im Falle der Frankirung, und 10 fr. wenn der Brief nicht frankirt wurde. Briefe im Gewichte von 1 Zollloch bis incl. 15 Zoll kosten frankirt 10 fr., unfrankirt 15 fr. Für Drucksachen unter Band, dann für Waarenproben wird im Falle der Voransbezahlung ohne Unterschied der Entfernung eine Gebühr von 2 Neukreuzer für je 2 1/2 Zollloch oder einen Bruchteil davon erhoben. Rücksichtlich der Beschaffenheit der Sendungen mit Drucksachen und Waarenproben gelten im Besonderen dieselben Vorschriften wie für den inneren Postverkehr. Die Recommandationsgebühr beträgt wie bisher 20 Neukreuzer und ist gleichzeitig mit dem Porto einzuhaben. Die bisherige Unterscheidung der Zeitungen und Zeitschriften in politische und nicht politische bei der Berechnung der Speditionsgebühr fällt weg und es beträgt diese Gebühr bei Zeitungen, welche wenigstens vier mal im Monate erscheinen, ohne Unterschied 25 p. Et., bei solchen hingegen, welche seltener als monatlich vier mal erscheinen, 12 1/2 p. Et. des Netto-preises, jedoch nie weniger als 20 Neukreuzer läßlich.

— (Zur silbernen Hochzeit des Königs von Hannover), die im nächsten Jahre stattfindet, beabsichtigen viele seiner Unterthanen ihm ein Ehrengeschenk zu überreichen. Auf eine diesfalls gestellte Anfrage hat der preußische Oberpräsident der Provinz die Veranstellung von Geldsammelungen zu diesem Zwecke genehmigt, falls dabei alle ungeeigneten politischen Demonstrationen vermieden werden.

— (Der Kurfürst von Hessen-Cassel) hat seinen bleibenden Aufenthalt in Prag genommen und dort sein Palais auf der Kleinseite bezogen.

— (Die Gerüchte über den Verkauf der Inseln Cuba und Portorico) an die Vereinigten Staaten werden jetzt von den spanischen Blättern als unwahr und widersinnig bezeichnet.

— (Die Königin Olga von Griechenland) hat ihren Sympathien für die kretischen Aufständischen einen thatsächlichen und den letzteren gewiß sehr willkommenen Ausdruck gegeben. Der „Imperial“ behauptet wenigstens, dieselbe habe aus ihren Privatmitteln drei russische Schiffe mit Proviant und Munition für die Kretener befrachtet.

— (Die höchsten Berge.) Als die höchsten Berggipfel der Erde galten bekanntlich die längste Zeit der Chavalaguri und der Chanchinzinga. Dr. H. v. Schlagintweit-Saluninski war der erste, welcher darauf ausmerksam machte, daß jene Annahme nicht richtig sei. Derselbe legte vor einiger Zeit der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München eine Schrift vor, die jetzt im Druck erschienen ist und eine Darstellung der wichtigen Höhenbestimmungen in Indien, Tibet u. c. enthält. Die drei höchsten bis jetzt bekannten Gipfel der Erde sind: 1. Der Gaurisankar oder Mount Everest im Gebirgskinne des Himalaya, an der Grenze des Nepal und dem östlichen Tibet, 29,000 englische Fuß hoch; 2. der Dapsang im Gebirgskinne des Kotalorum, im westlichen Tibet, 28,278 englische Fuß hoch, und 3. der Chanchinzinga im Himalaya, 28,156 englische Fuß hoch. „Gaurisankar“ ist ein Sanskritwort, Gaur heißt, die „Hebre“, „die Strahlende“, Sankar aber ist einer der Namen, mit denen der Gott Schiva angerufen wird. „Dapsang“ und „Chanchinzinga“ sind tibetische Worte, ersteres bedeutet „verstärkte Erscheinung“, letzteres „die fünf Juwelen der Eisstyralle“; beide Namen beziehen sich auf die glänzende Schne- und Eisbedeckung dieser Berge.

Locales.

— (Beileidsadresse.) Von den Bewohnern Laibachs wurde nachstehende, mit vielen Unterschriften versehene Adresse an den Herrn Grafen Gustav Chorinsky, Stathalter in Niederösterreich u. c., gerichtet:

Hochgeborener Graf!

Das schmerzliche Ereignis, von dem Eure Exzellenz betroffen wurden, hat die tiefste Theilnahme hervorgerufen in den Herzen aller, die Eurer Exzellenz gesegneten Namen hoch in Ehren halten.

Auch die Bewohner Laibachs gedenken dankbaren Gesmuthes jenes Jahrzehnts, wo Eure Exzellenz, segensvoll für Kran wirkend, in ihrer Mitte weilten, und in erhöhetem Grade lebt diese Erinnerung in den Herzen der Fertigten, denen das Glück zu Theil war, Eurer Exzellenz ausnehmende Herzenstüte bei so vielen Veranlassungen persönlich kennen zu lernen.

Nicht das Beispiel Anderer ist es, das uns drängt, Eurer Exzellenz die Versicherung der Unwandelbarkeit unserer verehrungsvollen Gefühle auszusprechen; es war uns dies schon längst ein tief gefühltes Bedürfnis, das nur durch die Achtung vor der Tiefe des ersten Schmerzes eine Zeit lang zurückgehalten werden konnte.

Wenn Eure Exzellenz diese schlichten, aber innig gespülten Zeilen mit jener gewohnten Freundlichkeit entgegennehmen, deren sich die Unterzeichneten stets zu erfreuen hatten, möge unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen, der Wunsch, zur Linderung des schweren Leides beizutragen, von dem Eure Exzellenz beimgesucht worden sind.

Genehmigen Eure Exzellenz die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Laibach, am 15. December 1867.

— (Aus dem Landesausschuß.) In der letzten Sitzung hat der Landesausschuß in dritter Lesung die neue Instruction für die Beamten, Aerzte und Diener des Landes- und Zwangsarbeitshauses in Laibach angenommen.

— Da mit dem neuen Jahre der Landesausschuß von der l. l. Landesregierung alle Gassen, die jetzt unter der Verwaltung der Landesvertretung stehen, übernimmt und auch schon alle sonstigen Vorbereitungen zur Uebernahme aller Fonds getroffen sind, hat der Landesausschuß in der letzten

Sitzung neben dem Cassier Herrn Ravnkar noch zum Controllor den Herrn Karl Zager, früheren ersten Assistenten der l. l. Landeshauptcasse, ernannt. — Wegen der Studentenstipendien, die nach dem Schellenburg'schen Testament vom Jahre 1713 für Gymnasiasten von Laibach bestimmt sind, da es damals noch kein anderes Gymnasium in Kran gab, hat der Landesausschuß beschlossen, sich an die l. l. Landesregierung zu wenden, daß der Schellenburg'sche Stiftbrief, der im Jahre 1781 zum ersten male abgeändert wurde, jetzt noch dahin modifiziert werde, daß auch Schüler der Kranburger und Rudolfswerther Gymnasien, wenn sie die nach der Stiftung vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen, diese Stipendien erhalten können.

— (Gewerbebank.) Gestern fand von den Actionären der demnächst ins Leben tretenden „Laibacher Gewerbebank“ eine Vorberathung befuß der Wahl der Directoren und Gesamtmänner statt, wobei folgende Herren mit überwiegender Majorität gewählt wurden: als Directoren die Herren: Alexander Drex, Andreas Malisch, Edmund Terpin, Albert Samassa, Peter Lahnit, Franz Zink, Gustav Fischer, J. N. Marischel, Leopold Bürger; als Gesamtmänner die Herren: Joseph Pauer, Hermann Stralsmann, Nicolaus Rudholzer.

— (Chengabe.) Am Christtage begab sich eine Deputation der philharmonischen Gesellschaftsdirection zu Fr. Clementine Eberhart, um derselben als Andenken für ihre treffliche Leistung als Hanne in den „Fahreszten“ ein goldenes Medaillon an goldener Kette zu überreichen, welches derselben von dem Männerchor der philharmonischen Gesellschaft gewidmet wurde.

— (Chensold.) Dieser Tage erhielt der Musiker Herr Theodor Elze vom Gesangvereine „Schubertbund“ in Wien den bei vielen Gesangvereinen üblichen „Chensold“ für die erste Aufführung seines Chors „In die Ferne.“ Dieser Chensold besteht in einem Vereinsthalter in Cui mit einer Widmungsschrift auf letzterem.

— (Fahrt nach Triest.) Mehrere Herren beabsichtigen, zu den anlässlich der Unlust der Leiche Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexico stattfindenden großen Trauerfeierlichkeiten nach Triest zu fahren. Da jedoch eine zahlreichere Beisetzung die Möglichkeit biete, bei der Südbahndirection um eine Ermäßigung der Fahrpreise anzu suchen, so bittet man allfällige weitere Theilnehmer an dem oberwähnten Ausfluge, ihre Namen gefällig auf einem zu diesem Zweck in der Buchhandlung der Herren Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg aufliegenden Bogen einzutragen.

— (Vom Herrn Finanzrath Bessel) in Triest, unter dem Pseudonym Kosesti als der geistvollste slovenische Dichter und Ueberseiger bekannt, ist soeben eine freie Nachdichtung von Byron's „Mazeppa“, 3½ Bogen stark, im Druck vollendet worden.

— („Matica“-Ausschüttung.) Ueber Antrag des Herrn Dr. G. Costa wurde der greise böhmische Professor der Heilkunde Dr. Purkyné, dessen 80ster Geburtstag am 17. d. M. in Prag mit großer Festlichkeit begangen und zu dessen Ehren eine Denkmünze mit der Inschrift geprägt wurde (czecisch): „Wer für sein Volk und die Wissenschaft unsterblich, zählt nicht die Jahre“ — mit Acclamation und lebhaften Salavarsen zum Ehrenmitgliede gewählt und ihm dies sogleich telegraphisch bekannt gegeben.

— (Eine Sylvesterfeier) wird vom Sängerkorps der hiesigen Citalnica in dem Saale derselben veranstaltet.

— (Zur Ausforschung eines Bestohlenen.) Beim Kreisgerichte zu Cilli hat sich der aus Leutsch bei Oberburg gebürtige Holznecht Franz Preßig mit der Selbstzeige gestellt, daß er beiläufig einen Monat nach Ostern l. J. einem ihm gänzlich unbekannten kroatischen Holzarbeiter, als derselbe vor einem Wirthshause an der steirischen Straße außerhalb Agrani im berauschten Zustande eingeschlossen war, eine Brieftasche mit 32 fl. in Banknoten, dann 2 Hemden und eine Holzhaxe entwendet habe. Das genannte Kreisgericht fordert nun den unbekannten Bestohlenen auf, ihm entweder seinen Namen und Aufenthaltsort anzugeben, oder sich bei demselben persönlich zu melden, überhaupt ersucht es, allfällige auf diesen Diebstahl bezügliche oder zur Ermittlung der Person des Beschädigten dienliche Umstände dorthin bekannt zu geben.

Börsenbericht. Wien, 23. December. Die Börse war geschäftlos und flau gestimmt; die Course der Effecten ermäßigten sich größtentheils und ebenso jene der Devisen und Bauten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Waare
zu 5%	87.75	88.25
Salzburg	86.50	87.50
zu 6. W. zu 5 fl. für 100 fl.	52.50	52.60
zu österr. Währung steuerfrei	57.50	57.60
Steueranl. in öst. W. v. J. 1864 zu 5 fl. rückzahlbar	88.50	89.25
% Steueranlehen in öst. W.	85.50	86.25
Silber-Aufladen von 1864	72.50	73.25
Silberaufl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 fl. 100 fl.	78.50	79.25
Nat.-Aut. mit 5 fl. Comp. zu 5%	65.20	65.40
Metalliques Apr.-Comp.	64.90	65.25
detto mit Mai-Comp.	55.60	55.80
detto mit Mai-Comp.	58.20	58.50
Mit Verlos. v. J. 1839	49.25	49.50
" " " 1854	150.50	150.50
" " " 1860 zu 500 fl.	75.25	75.75
" " " 1860 zu 100 fl.	82.20	82.20
" " " 1864 zu 100 fl.	91.25	91.25
Com.-Kontensch. zu 42 fl. aust.	74.90	75.25
Domainen-Spere in Silber	104.75	105.25
in der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Cont.-Oblig.	89.25	90.25
Österreicher zu 5%	90.25	90.25

Geld

Waare

Geld

Waare